

Seine Musikerkarriere begann halblegal, weil Stefan Lessard erst 16 Jahre alt war, als ihn ein gewisser Dave Matthews bat, den Bassistenplatz in seiner Band zu besetzen. Mitunter musste sich Lessard heimlich durch die Hintertüre der überschaubaren Hallen und Clubs schleichen, um mit Matthews auf der Bühne stehen zu können – amerikanische Gesetze verboten ihm die nächtliche Umtriebigkeit an vier Saiten. Heute, 19 Jahre später, zupft und hämmert er immer noch in der Band, die 2009 die umsatzstärkste Tournee aller reisenden Musiktruppen in Amerika absolvierte.

Von Michael Loesl



Stefan Lessard

Am Bass bei Dave Matthews Band

Inzwischen mit einem Fünfsaiter in der Dave Matthews Band ausgerüstet, hat der erfrischend wachsamer Bassist nichts von seiner jugendlichen Begeisterung für Musik eingebüßt. Im Gegenteil, während des Interviews nahm er sich mehr Zeit als ursprünglich vereinbart, um über Musikphilosophisches, sein Selbstverständnis als Musiker und seine kindliche Freude am Erkunden von neuem Equipment zu plaudern.

bq: Gratulation! Du bist der bestbezahlte tournde Bassist des Jahres 2009.

Stefan Lessard: Witzig, dass du das sagst, weil

ich vielleicht im erfolgreichsten Tourensemble der letzten Jahre Bass spiele, aber lediglich ein Bassistendarsteller bin.

bq: Wie bitte?

Stefan Lessard: Ich bin ein Pianist und Violinist, dessen Lieblingsbeschäftigung im Grunde das Songschreiben ist. Am Bass tue ich nur so, als ob ich ihn spielen könnte. Okay, vielleicht kann ich es ein bisschen, aber was ich damit sagen will, ist, dass ich mich nie als Bassist empfunden habe. Ich kann ganz gut etwas darstellen. Vielleicht sollte ich in die Politik gehen.

bq: Im Gegensatz zum derzeitigen Außenminister dieses Landes beherrscht du die Darstellerei deiner Profession zumindest.

Stefan Lessard: Ich weiß über euren Außenminister nicht viel, sondern habe lediglich mal was über ihn gelesen. Jetzt verstehe das bitte nicht falsch, ich will natürlich nicht in die Politik gehen, denn diese Darstellerei könnte ich mit meinem Gewissen nicht vereinbaren. Aber als Bassist kann ich völlig hemmungslos jeden Abend den Schauspieler auf der Bühne mimen. Ich dachte nicht mal über den Bass nach, bis ich 15 war und die Jungs kennenlernte, mit denen

„Alles, was ich über den Bass weiß, lernte ich vom Üben und Jammen auf Bühnen.“

ich jetzt spiele. Dave und ich haben eine ähnliche Geschichte als Musiker, weil wir Musik nie in Schulen lernten. Alles, was ich über den Bass weiß, lernte ich vom Üben und Jammen auf Bühnen.

bq: Hast du dabei auch gelernt, wie man den Bass besser nicht hält?

Stefan Lessard: Ja, nämlich, dass man ihn nie zu nahe am Kinn halten sollte. Nicht nur, weil es doof aussieht, sondern vor allem, weil man keine Probleme mit dem Handgelenk bekommt, wenn man ihn tiefer hängt. Inzwischen halte ich meine Arme in etwa wie ein Pianist und spiele viel entspannter. Ich hatte zwei Basslehrer, verteilt über ein Jahr. Aber die brachten mir sowas nicht bei. Wie vieles andere auch nicht.

bq: Zurück zur Bass-Schauspielerei ...

Stefan Lessard: Ach ja, also ich glaube, dass jeder in jeder Profession ein wenig darstellerisches Vermögen haben muss, weil man vom Gelernten immer wieder abweichen muss, um in kniffligen Situationen improvisieren zu können.

Abgesehen von Politikern vielleicht, aber gerade die haben die Darstellerei ihrer Profession geradezu perfektioniert.

bq: Wenn es stimmt, was du sagst, freue ich mich noch weniger auf meinen nächsten Zahnarztbesuch.

Stefan Lessard: Wenn er richtig gut ist, wird er offen sein für neue Technologien, die, genau wie die Hardware zur Musikerzeugung, ständig im Fortschritt begriffen ist. Du musst mithalten und indem du dich dem Tempo des Fortschritts nicht verweigerst, musst du dich auch selbst immer wieder neu erfinden. Gut, dein Zahnarzt baut bestenfalls auf seinem gelernten Wissen auf. Aber ich mache im Grunde auch nichts anderes.

bq: Okay, aber du bohrst auch nicht in meinen Zähnen rum.

Stefan Lessard: Nein, aber hast du von dem Piloten gehört, der über viele Jahre große Passagiermaschinen für eine Airline flog, obwohl er gar keine Pilotenlizenz besaß? Hey, der beför-



1/2q Mannedesign



derte mehrere zehntausend und brachte sie alle sicher von A nach B. Vielleicht saß der in seinem Wohnzimmer und dachte sich: „Verdammt, jetzt sitzt du hier rum, obwohl du eigentlich ein Pilot bist.“ Na, und dann tat er es halt. Ich denke häufig, wenn ich auf der Bühne stehe: „Junge, jetzt tust du hier oben so, als ob du ein Bassist wärst, dabei bist du doch eigentlich Komponist.“

„Wenn ich mir ständig Gedanken darüber machen würde, wie viele meine Musik schlecht finden könnten, würde ich mich auch irgendwann schlecht fühlen.“

bq: Wann werden wir deine erste Symphonie hören, die vermutlich, deinem Naturell entsprechend, in Dur gehalten sein wird?

Stefan Lessard: Kleine Teile schwirren in der Tat in meinem Kopf herum, aber ich will nicht gleich eine Symphonie schreiben. Mit guten Songs bin ich erst mal zufrieden. Im Moment beschäftigen mich vor allem hier in Europa andere Dinge. Ich schieße gerade Unmengen Fotos, weil mich die Architektur reizt. Die Fotos kann man sich auf meiner Facebook-Seite anschauen. Außerdem nehme ich die Geräuschkulissen von Kirchen oder besonderen Orten wie großen Plätzen auf. In Rom habe ich eine tolle

Feldaufnahme gemacht. So was, also Architektur und natürlich Geräuschkulissen, inspiriert mich zum Songschreiben.

bq: Das klingt alles irgendwie nach Filmmusik ... Architektur, Geräuschkulissen.

Stefan Lessard: Exakt das schwebt mir auch vor. Die Musik zu einer Verfolgungsjagdsszene in Berlin könnte ich beispielsweise ganz hervorragend schreiben, weil ich in Berlin war und weiß, wie die Stadt klingt und aussieht.

bq: Klingt Berlin bassig?

Stefan Lessard: Nein, Berlin klingt eher wie ein verstimmtes Piano – irgendwie sonderbar und reizvoll. Das bedeutet nicht, dass ich ein verstimmtes Piano für einen Film einsetzen würde, der in Berlin spielt. Aber meine Imagination würde einen Weg finden, dieses Sonderbare mit anderen Instrumenten hörbar zu machen. Meine größte Inspiration sind übrigens meine Kinder. Weil sie oft nicht wissen, wie man etwas produziert, aber sie produzieren es trotzdem durch Ausprobieren. Das ist im Grunde auch der Weg dieser Band, in der ich spiele. Du willst etwas ausdrücken, weißt vielleicht nicht wie, aber letztlich schaffst du es, weil es in deinem Kopf schon fertig ist. Und auf dem Weg dahin lernst du noch eine Menge.

bq: Und ihr werdet dafür auch fürstlich bezahlt.

Stefan Lessard: Na klar, Mann. That's the name of the game. Aber wir machen das nicht des

„Architektur und Geräuschkulissen inspirieren mich zum Songschreiben.“

Geldes wegen, denn dann wären wir sicher einen anderen Weg gegangen. Niemand konnte ahnen, dass wir es jemals über die Clubbühnen hinaus schaffen.

bq: Ich schätze, dass es eine psychologische Erklärung für euren Erfolg gibt.

Stefan Lessard: (lacht) Du meinst, wir sind alle große Kinder geblieben?

bq: Das spielt sicher auch eine Rolle, aber ihr scheint eurer Geschichte entsprechend nie Typen gewesen zu sein, die alles in Gut und Schlecht unterteilt haben, sondern ihr seid vom Ist-Zustand ausgegangen und habt kreierte, ungebendet vom ewigen Urteilen.

Stefan Lessard: Ja, da ist was Wahres dran. Stimmt, darüber muss ich mal nachdenken. Ich meine, in Amerika hat man ja gesehen, wohin man kommt, wenn irgendein religiöser Irrer die Welt in Gut und Böse unterscheidet. Diese Denke endet im Konflikt. Wir sind hingegen immer unserem Instinkt gefolgt und das tun wir auch heute noch. Klar, es gibt auch bei uns Abende, in denen der eine oder andere im Konzert schon mal Grütze spielt, was man sich auch nicht schönreden kann. Aber unser Ziel war immer, schöne Musik zu spielen, und wenn du dich selbst gut fühlst, fühlt sich auch das Publikum gut. Wenn du wie ein Wahnsinniger jeden Ton analysierst, wirst du statisch und unlebendig. Was dich als Musiker gut fühlen lässt, kann nur gut sein. Wenn ich mir ständig Gedanken darüber machen würde, wie viele meine Musik schlecht finden könnten, würde ich mich auch irgendwann schlecht fühlen.

bq: Das ist eine ziemlich gute Umschreibung deiner Spieltechnik. Du erzeugst manchmal pianoähnliche Sounds mit dem Bass.

Stefan Lessard: Ich sehe ihn ja auch nicht in erste Linie als Groove-Werkzeug, dafür gibt es schließlich das Schlagzeug. Der Bass ist ein melodisches Instrument, das großartig differenzierte Töne produzieren kann. Da fällt mir gerade ein, dass ich die Lieferung meiner bestellten Moog-Pedals gar nicht abwarten kann. Moog hat diese wunderbaren Old School-Basspedals in einer limitierten Version produziert und ich habe sie mir gleich bestellt, weil ich dann endlich diese Kirchenorgel-Low-End-Töne live auf der Bühne hinkriege. Sagenhaft!

bq: Dann kannst du noch melodischer agieren.

Stefan Lessard: Ja, denn eigentlich ist es unmöglich gleichzeitig diese lang gezogenen tiefen Töne zu halten und melodisch zu spielen. Die

„Der Bass ist ein melodisches Instrument, das großartig differenzierte Töne produzieren kann.“

Moog-Pedals werden mir auf der Bühne unendlich viele neue Möglichkeiten einräumen.

bq: Aber brauchst du die wirklich? Du spielst doch schon IK Multimedia-Amps, die mit einem Computer in deinem Rack gekoppelt sind, was dir auch lang gezogene Töne ermöglicht.

Stefan Lessard: Oh, mein Basstechniker liebt die Teile, unser Soundmann steht auf die und ich finde sie grandios. Wenn ich einen 1970er Jahre Fender-Sound will, drücke ich einen Knopf und kann ihn spielen. Das Ding ist total cool, weil ich mein Signal nicht durch zig Effekte jagen muss. Ich brauche nur einen Prozessor, der mir all die Sounds liefert, die ich brauche. Die Moog-Pedals

benötige ich trotzdem, weil sie einen derart signifikanten Sound haben, den ich unbedingt haben muss und den mir mein Computer nicht liefern kann.

bq: Dieses Jam-Band-Ding, mit dem ihr in Amerika assoziiert werdet, macht hier in Deutschland überhaupt keinen Sinn.

Stefan Lessard: Großartig, weil es für mich genauso sinnlos ist. Wenn du dir typische Jam-Bands in Amerika anschaut, dann hat deren improvisiertes Zeug fast schon zirkusartige Züge. Die nudeln sich da durch ein Programm, das eigentlich gar keins ist. Unsere Band empfinde ich hingegen wie ein Renaissance-Relikt,

weil wir alle auf Pop, Alternative Music, Klassik, Jazz und Soul abfahren und diese Stilikonen auch in unsere Musik integrieren. Aber deshalb mäandern wir nicht orientierungslos und langatmig durch ein Programm ohne Songstrukturen. Ich möchte also noch mal ausdrücklich darauf hinweisen, liebe deutsche Leser, dass die Dave Matthews Band keine Jam Band ist. Wir sind ein Haufen vielseitig interessierter Songwriter. Ein Songwriter-Kollektiv – das trifft es am Besten.

bq: Begreifst du dich eigentlich als Solist am Bass?

Stefan Lessard: Gute Frage, auf die ich dir keine Antwort geben kann. Manchmal möchte ich mit einem Solo nach vorne preschen, aber dann habe ich keinen Platz dafür im Programm. Dann gibt es aber auch Momente, wenn niemand in der Band ein Solo spielen will, und dann passieren diese scheußlichen Situationen, in denen alle Augen in meine Richtung wandern, weil der Bassist dann einspringen muss. Ich spiele Soli, aber meistens fühle ich mich nicht inspiriert genug für sie.

bq: Vielen Dank für das nette und ehrliche Interview. ■



Aktuelle CD:
Dave Matthews Band
„Big Whiskey And
The Groogrux King“
Label: Warner

www.davemattthewsband.com